

12 Regeln für die Sprecherziehung

Autor(en): **Nyffeler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch die Blinden werden sehend

wenn Musik und Freude zu Ihnen spricht. In der *Blindenanstalt Spiez* hatten wir auf Ende des Jahres 1931 54 Blinde, 38 Schüler und 16 Arbeiter. Wir suchten uns, wie gewohnt, aus den Erträgen des Gartens, der Landwirtschaft und der Schweine- und Geflügelhaltung so weit als möglich selber zu versorgen. Leider machte sich die Krise in den Einnahmen bemerkbar, auch die Sammlung von Gaben fiel weniger reich aus als früher. Durch Konzerte und Filmvorträge suchten wir das öffentliche Interesse für unsere Anstalt wach zu halten. Wir gaben Konzerte in Wichtrach, Trubschachen, Aeschi, Neuenegg, Bolligen und Laupen; überall brachten unsere Darbietungen den Hörern Freude und uns Erfolg.



Privat-Blindenanstalt Spiez: Hausmusik.

Unsere Hauptaufgabe aber besteht darin, den uns anvertrauten blinden Kindern den Weg zu den andern Menschen zu öffnen. Blindheit isoliert mehr als andere körperliche Defekte. Nur Verbindung mit Mitmenschen fördert die Entwicklung und Erziehung dieser armen, von der Natur Enterbten. Aus diesem Grunde trachten wir in unserm Haus besonders das Gemeinschaftsleben möglichst reich zu gestalten. Jedes Kind trägt eine gewisse Verantwortung im Betrieb, jedes ist für das andere verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit zeigt ihnen den Weg zum «Du», zum andern Menschen.

Mögen alle Menschen sich bewusst bleiben, dass es eine schönste Aufgabe und Pflicht ist, unsern armen Erblindeten ein menschen-

würdiges Leben zu ermöglichen. Die *Vereinigten Blindenwerkstätten Bern* und *Spiez* verkaufen in ihren Lokalen alle vom bernischen Blindenheim Bern und Spiez angefertigten Waren.

12 Regeln für die Sprecherziehung.

Von Hans Nyffeler, Bern.

1. Das Kind erobert sich die Muttersprache in derselben Zeit, in der ein normalbegabter Mensch eine Fremdsprache erlernt. Vergesst das nie und fasst euch in Geduld, wenn nicht immer alles wie am Schnürchen geht.

2. Die Erziehung zum guten Sprechen ist Aufgabe der Familie. Sie beginnt dann, wenn der kleine Schreihals seine ersten Worte stammelt und damit die Sprache zur bewussten Mitteilung gebraucht.

3. Damit nun das Kind den richtigen und vielseitigen Gebrauch seiner Stimme lerne, sollt ihr ihm ein gutes Vorbild sein. Deshalb redet, besprecht euch mit eurem Kinde, singt ihm vor oder erzählt ihm etwas, wenn ihr es nicht vor der Zeit zu einem Duckmäuser machen wollt.

4. Gewöhnt das Kind schon zeitig an ein klares und deutliches Sprechen. Fehler in der Aussprache können nur durch stetes Verbessern vermieden werden. Man zeige dem Kinde wie der richtige Laut gebildet wird, werde aber nicht unwillig, wenn des Falsche nicht von heute auf morgen verschwindet.

5. Sagt ein Kind «Dofüeti» für Grossmüetti oder «suala» für zueluege, so ist das sehr lustig. Euer Kind soll aber nicht eine selbsterfundene Sprache sprechen, sondern seine Muttersprache. Deshalb sagt ihm die Worte richtig vor.

6. Die normale Redeweise soll ohne Anspannung der Halsmuskeln geschehen. Ruckweises, schnaubendes oder nervöses Atmen, wiederholtes Ansetzen und Räuspern, Hustenreiz

Einmal wird auch dir das Glück begegnen...

Einmal wird auch dir das Glück begegnen
Gleich der Morgenröte nach der Nacht.
Zürne nie, wenn du es einst verlierst —
Einmal hat dir doch das Glück gelacht!

Elsa M. Nyffeler, Basel.

und häufiges Leerschlucken, verkrampfte Bewegungen des Mundes etc. sind untrügliche Anzeichen dafür, dass die Sprache eures Kindes irgendwie gefährdet ist. Versucht durch liebevolles Mahnen den Fehler zu beheben.

7. Tritt eine ernsthafte Sprachstörung ein (Lispeln, Stammeln oder das unglückliche Stottern) so besprecht den Fall auch mit dem Lehrer eures Kindes. Vielleicht ist er in der Lage, die Richtlinien festzulegen, die zu beachten sind, um dem Uebel wirkungsvoll zu begegnen. In schweren Fällen kann nur der Arzt oder Sprecherzieher helfen. Misstraut aber im vorneherein allen Kurpfuschern, die jeden Sprachfehler «in kürzester Zeit garantiert» heilen.

8. Bevor ein Kind sinngemäss lesen kann, muss es sprechen können. Es zeugt von falschem Ehrgeiz, ihm vor der Zeit das Lesen beizubringen.

9. Gewöhnt euer Kind daran, dass es sobald wie möglich kurze Sätzchen bildet. Lernt es «bitte» und «danke» sagen, damit es sich der allgemeinen Sprachgewohnheit anpasse.

10. Man zwingt ein Kind nie, eine Auskunft so rasch als möglich zu geben. Ein Lehrer der die Antworten seiner Schüler in solchem «Blitztempo» fordert, könnte bei Schülern Aerger erregen. Er ist unfähig.

11. Die Schönheit der Sprache liegt nicht in einer starken Stimme. Die häufige Mahnung in der Schule: «sprich laut und deutlich» sollte heissen: «sprich nicht zu laut aber deutlich».

12. Ein gutgemeintes Wort mit eurem Kinde hilft mehr als eine Tracht Prügel. Straft es durch Schweigen, aber hört ihm aufmerksam zu, wenn es euch etwas erzählen will. Erzieht euer Kind, indem ihr mit ihm redet. Denn höchstes Ziel aller Sprecherziehung ist ein freies, offenes Menschentum.

Die praktische Küche.

Wie soll die wirklich praktische Küche beschaffen sein? Diese Frage wird mehr und mehr zu einem Problem, zu dessen Lösung sich Hausfrauen und Architekten zusammenfinden.

Seit die Hausfrau ihre Arbeit als Beruf zu betrachten beginnt, seitdem auch die verheiratete Frau oft und oft dem Erwerb nachgehen und ihre Hausarbeit möglichst sachlich und praktisch bewältigen muss, seither hat sich der Grundsatz festgesetzt: möglichst grosses Arbeitsergebnis mit möglichst geringem Kraftaufwand! Es ist das Prinzip der Rationalisierung, der wirtschaftlichen Arbeitsweise. Wirtschaftlich arbeiten heisst: mit dem zweckmässigsten Handwerkszeug, der zweckmässigsten Einrichtung, der zweckmäs-

sigsten Organisation das beste Arbeitsergebnis erreichen! Durch wissenschaftliche Versuche in der Haushaltung, die in Amerika, Frankreich, Deutschland etc. planmässig unternommen werden, kam man zum Ergebnis, dass eine relativ kleine Küche, in der alles «Handwerkszeug» auf kleinem Raum in nächster Nähe zusammengestellt ist, nicht nur Baukosten spart, sondern dass sich in ihr auch die Küchenarbeit am mühelosesten und raschesten abwickelt. Voraussetzung ist natürlich, dass diese kleinen Küchen ausserordentlich praktisch eingerichtet sind, und vor allem, dass sie Rücksicht nehmen auf den Gang der Arbeit. Auch die Küchenarbeit kann sozusagen ein «fliessendes Band» darstellen, auch sie kann ganz überlegt und konsequent ausgeführt werden — wenn nämlich die richtige Anordnung da ist.

Die kleinste Küche, die man heute baut, ist kaum mehr als $3\frac{1}{2}$ Quadratmeter gross. Just gross genug, um in der Mitte freien Platz für einen drehbaren Küchenstuhl zu lassen, von dem aus die Hausfrau den Raum wie ein Feldherr beherrscht; mit einem Ruck um sich selbst, mit einem Griff kann sie alles erreichen: Rüstzeug, Pfannen, Schüttstein, Tropfbrett, Schubladen.

Die Zeit ist vorbei, wo die sitzende Hausfrau als faule Hausfrau galt. Heute darf, ja, soll man Arbeiten sitzend verrichten, wenn dadurch eine Schonung der Arbeitskraft erreicht wird. Die Vergeudung der Arbeitskraft ist heute das Verurteilungswürdige. Die Anordnung in all diesen kleinen Küchen ist so, dass die Arbeit folgerichtig ausgeführt werden kann: Zurüsten, Kochen, schmutziges Geschirr wegstellen, aufwaschen, auf das Tropfbrett stellen, versorgen! — Alles Kochwerkzeug ist in der Nähe des Herdes untergebracht. Einzelne der Schüttstein- und Tropfbrettkombinationen sind aus Nickel, die tiefe Schüssel abschliessbar, sodass die Anschaffung eines Geschirrwashbeckens überflüssig wird, eine Bestrebung, die im Prinzip richtig ist. Wie denn alles in der praktischen Küche eingebaut und mitgeliefert werden sollte. Nur wenn wir zu einem Standard-Typ gelangen, nur dann hat all das Bestreben einen Wert.

Dass das Tropfbrett noch immer nicht bei allen Küchen auf der linken Seite des Schüttsteines angebracht ist, gehört zu den kleinen Nachlässigkeiten der Wohnungseinrichter, denen man immer noch viel zu wenig praktische und erfahrene Frauen als Berater zugesellt, auch das eine Forderung der Zeit, die unbedingt erfüllt werden muss. Denn die veränderte wirtschaftliche Lage der Frau ist es ja, die der veränderten rationalisierten Wohnung ruft.